

**Das Vorkommen des Breislakits bei der Vesuveruption
von 1895—1899.**

Von **R. V. Matteucci.**

Königl. Universität zu Neapel, 27. November 1900.

Dem Naturforscher BREISLAK verdankt man die Entdeckung des von BROCCHI ihm zu Ehren, so benannten Minerals. Es wurde später von MONTICELLI, CHAPMAN, SCACCHI, ROTH, v. LASAULX und neuerdings von WICHMANN genauerer Untersuchung unterworfen.

Wie bekannt, befindet sich der Breislakit bei uns in den Klüften des Trachyts vom Monte di Cuma und Monte Olibano (Phleggräische Felder), des Leucitits von Capo di Bove (Rom), des Andésits von Monte Calvario (Aetna), der Leucitbasalte, die am Monte Somma als lose Auswurfblöcke in grosser Menge vorkommen, und besonders des mächtigen und breiten Stromes des Vesuvausbruchs von 1631, der sog. Lava della Scala, zwischen Resina und Torre del Greco.

So viel ich weiss, wurde die Bildung des Breislakits am Vesuv in keinem anderen zu späteren Eruptionen gehörenden Lavastrom beobachtet. Allerdings hat man jetzt dieses von mir aufgefundene Mineral den zahlreichen Produkten hinzuzuzählen, die sich bei dem letzten seitlichen Vesuvausbruche 1895—99 gebildet haben.

Bei dem erwähnten Ausbruche wurden durchschnittlich 125 Millionen Kubikmeter Laven herausgepresst, die sich zwischen dem Observatorium und dem grossen Kegel angehäuft haben, wo sich dadurch eine 171 m hohe Kuppe aufthürmte.

Trotzdem die Blöcke des erstarrten Gesteins, welches ich durchsucht habe, ebenso zahlreich gewesen sind wie die Lavabäche, die bald schollen- bald fladenartig, 50 Monate hindurch ununterbrochen übereinander flossen, gelang es mir doch nur ein Mal Breislakit an's Licht zu bringen.

Es war ein grosses Stück compacter, den Hammerschlägen äusserst widerstehender Lava, welche derart zersprang, dass die Wände des zerbrochenen Blocks eine positive und eine negative Halbkugel zeigten. Diese kugelige Trennungsfläche, die augenscheinlich den geringsten Bruchwiderstand leistete, war nur wenige mm dick und, im Gegensatz zum übrigen dichten Gesteine, sehr blasig. Die Zellen waren mit filzähnlichen, rostroten Bündelchen von Breislakit versehen.

Schon durch EBELMEN, SCACCHI, v. RATH, W. CROSS, C. W. C. FUCHS, IDDINGS u. a. A., die sich mit dem Ursprung gewisser Drusen- und Lithophysenmineralien beschäftigt haben, wurde die Ansicht ausgesprochen, dass ihre Entstehung mit der Wirkung der Gase in engem Zusammenhang stehe. Theoretische Erwägungen widersprechen dieser Auffassung nicht, die in meinem Funde eine durchaus zutreffende Stütze findet.

Unser Breislakit kommt in der That nicht in Spalten, Klüften oder spärlichen Blasen, sondern in einem dünnen, ganz regelmässig

begrenzten Zellenraume vor. Ein derartiger Raum entspricht, meiner Meinung nach, der kugeligen Fortpflanzung der Wärmewellen und einer Art kugelförmiger Structur, die sehr wahrscheinlich auf die allgemeine Bewegung der geschmolzenen Magmen zurückzuführen wäre, womit, bei der ungleichen Verhärtung der vulkanischen Teige, das gefaltete und gebogene Aussehen der Schlieren und Spaltflächen, mechanisch gesprochen, innig verknüpft ist.

Sicher spielte das Centrum der Kugel, bei der Temperaturabnahme, die Rolle eines Ausgangspunktes der Gasausscheidungen, welche gegen die Peripherie radical ausstrahlten und plötzlich angehalten wurden, als sie sich ausdehnten, so die Blasenzone veranlassten und den Breislakit erzeugten.

Ueber die Natur der Gase, die auf das glühendflüssige Magma derartige Einwirkung ausgeübt haben, um dieses Mineral zu bilden, können nur Vermutungen ausgesprochen werden. Doch muss hervorgehoben werden, dass bei der ganzen letzten Vesuveruption eine beträchtliche Menge Flussäure durch meine Untersuchung nachgewiesen wurde.

Es ist wirklich bemerkenswert, wie J. ROTII betont, dass die durch Sublimation entstandenen Silikate keine Fluorverbindung ergeben und dass zusammen mit ihnen keine Fluoride vorkommen, man darf aber nicht vergessen, dass das Fluor zu den Metalloiden gehört, die eine äusserst gewaltige Mineralisirungskraft besitzen, und dass seinen Reaktionen ein weiter Kreislauf zuzuschreiben ist.

Unbedingt bethätigt der Vesuv eine ausgezeichnete schöpferische Kraft in Bezug auf Mineralbildungen, die, wie WICHMANN sagt, ihresgleichen auf dem Erdenrund nicht findet; und darum ist es unerlässlich, dass dieser Vulkan am sorgfältigsten, als ein eigentliches Goldfeld der Wissenschaft, studirt und erforscht werden sollte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [1901](#)

Autor(en)/Author(s): Matteucci R. V.

Artikel/Article: [Das Vorkommen des Breislakits bei der Vesuverupion von 1895-1899. 48-49](#)